

DER NORDWESTPANNONISCHE VICUS *RHISPIA* (STREBERSDORF-FRANKENAU) AN DER BERNSTEINSTRASSE

Helga SEDLMAYER

Izveček

[*Rhispia* (Strebersdorf-Frankenau), vikus na jantarjevi poti v severozahodni Panoniji]

Vikus *Rhispia* se je proti koncu 1. stoletja n. š. razvil na jantarjevi poti, na meji teritorijev Savarije in Skarbantije. Poselitveno območje so omejevali trije potoki, ki so se izlivali v reko Rabnitz, njeno antično ime *Rhispia* se je preneslo tudi na naselje. Med rimsko širitvijo pod Tiberijem je bil ta prostor strateška točka, na kateri so med letoma 10/20 do približno 50/70 n. št. zgradili tri vojaške tabore. Odločilni dejavnik za namestitev vojske je bila kakovost regionalnih nahajališč železove rude. Tudi za razcvet vikusa v 2. in 3. stoletju je bila bistvena lega na železarskih območjih. Dve kultni stavbi na velikem trgu nakazujeta, da je bil kraj regionalno središče. V času markomanskih vojn je bil v bližini postavljen vojaški pohodni tabor. Po tej cezuri je bilo do 3. stoletja spet zaznati cvetoč razvoj (kompleksna gradnja), nato pa očiten zaton v 4. stoletju.

Ključne besede: Zgornja Panonija, *Rhispia*, jantarjeva pot, železarsko območje, vojaški tabori, vikus

Abstract

[The north-west-Pannonian vicus *Rhispia* (Strebersdorf-Frankenau) on the Amber Road]

On the border of the territories of Savaria and Scarbantia, the vicus *Rhispia* developed on the Amber Road towards the end of the 1st century AD. The settlement area was defined by three streams that drained into the Rabnitz River. The ancient name of this river, *Rhispia*, was transferred to the site, which formed a strategic hotspot in the course of Roman expansion under Tiberius. Three military camps were built here from 10/20 to about 50/70 AD. The decisive factor for the stationing of the troops was the quality of the regional iron ore deposits. For the prosperity of the vicus in the 2nd/3rd century, the position in these iron districts was decisive. Two cult buildings on a large square indicate the site's function as a regional centre. The Marcomannic Wars necessitated the stationing of a troop in a field camp. After this caesura, a flourishing development can still be recorded through elaborate building measures until the 3rd century. In the 4th century, a regression is evident.

Keywords: Pannonia Superior, *Rhispia*, Strebersdorf-Frankenau, Amber Road, iron district, military camps, vicus



Abb. 1: *Rhispia*/Strebersdorf-Frankenau im Überblick. 1 – Militärlager I–III; 2 – Stallung; 3, 4 – Vicus an der Bernsteinstraße zwischen dem südlichen und nördlichen Grenzgraben; 5 – Platz mit Aedikulen; 6 – Gräberfeld; 7 – Wachturm; 8 – Feldlager (ÖAW/ÖAI, GIS Burgenland).

Der römische Siedlungsplatz von Strebersdorf-Frankenau (Burgenland, Österreich) war entlang der Bernsteinstraße circa auf halbem Weg zwischen *Savaria* und *Scarbantia* situiert: 25,7 km/17,2 Meilen nördlich der *Colonia Divi Claudii Savaria* und 27,3 km/18,3 Meilen südlich des *Oppidum Scarbantia Iulia*. Drei Gewässer bestimmten das Siedlungsareal, der Raidingbach im Norden und der Bach von Frankenau im Süden. Der Stoober Bach trennte die Siedlung in zwei Teile (Abb. 1). Der südliche Abschnitt liegt heute im Gemeindegebiet von Frankenau, der nördliche in Strebersdorf. Alle drei Gewässer münden rund 1 km weiter östlich in den Fluss Rabnitz. Dessen antike Bezeichnung ist mit *Rhispiā* zu identifizieren, die wiederum den Namen des antiken Zentralorts bedingte.¹ Den Ausgangspunkt der römischen Siedlungstätigkeit im Bereich von *Rhispiā* bildete die militärische Erschließung des halbinselartigen Areals im Bereich Strebersdorf. Hier folgten in kurzer zeitlicher Abfolge drei Militärlager (Abb. 1: 1; 2: 1a) zwischen der tiberischen bis claudisch-frühflavischen Periode, die einer sukzessiven Reduktion unterworfen waren, bis zur endgültigen Aufgabe einer permanenten Militärpräsenz im letzten Drittel des 1. Jhs. n. Chr.: Lager I (2,2 ha, Detachement einer Legion), Lager II (1,5 ha, Ala Pannoniorum), Lager III (0,6 ha, Numerus).²

TRUPPENPRÄSENZ IN STREBERSDORF TIBERISCH-CLAUDISCHER UND FRÜHFLAVISCHER ZEIT

Die Stationierung von Truppen in Strebersdorf war bedingt durch die günstige strategische Position einerseits auf der nach Norden Richtung *Scarbantia* zielenden Hauptverkehrsrouten, andererseits auch an einer gegen Nordosten zielenden Route, die über *Mursella* in das Mündungsgebiet des Flusses Raab in die Donau bei *Arrabona* führte. In frühromischer Zeit wurden die Raseneisenerzvorkommen am Oberlauf der *Rhispiā* ausgebeutet und es ist davon auszugehen, dass die erste hier stationierte römische Truppe (ein Detachement von Legionären nach dem großen Soldatenaufstand des Jahres 14 n. Chr.) selbst in der Erzgewinnung im Einsatz war.³

Für eine zeitgleich mit der frühromischen Truppenstationierung erfolgte Siedlungstätigkeit außerhalb der Befestigung sind nur weit abseits der Militärlager Indizien vorhanden. Rund 140 m südöstlich derselben legte man, der Orientierung der Lagerfront folgend, einfache Holzbaustrukturen im Zuge großflächiger Denkmalschutzgrabungen frei.⁴ Dokumentiert wur-

den ein streifenförmiges Gebäude von 5,1 × 14,3 m in Schwellbalkenkonstruktion (Abb. 2: 1b, 2b) und rund 50 m davon entfernt ein Brunnen (Abb. 2: 1c, 3c) mit einem quadratischen Einbau aus Eichenholz von 0,5 × 0,7–0,9 m, der nur 1,35 m tief war. Das Nord-Süd orientierte Gebäude wies mindestens zwei Räume auf. Auf einen kleinen, von einem Annex flankierten Raum an der nördlichen Schmalseite folgte ein großer mit runder Wasserstelle (mindestens 1,85 m tief) und mit einem Drainagegräbchen, welches entlang der westlichen Innenwand gegen Süden zu entwässerte (Abb. 2: 2b). Der rund 5 m breite Raum ist aufgrund des Entwässerungsgräbchens als Stallung zu interpretieren. Die in den Alenkastellen dokumentierten Pferdeställe weisen fallweise entsprechende Dimensionen auf.⁵ Sie sind entweder mit einzelnen Uringruben ausgestattet oder aber mit einer Drainage.⁶ Einige wenige Funde (Abb. 2: 4) aus diesem Areal datieren zeitgleich mit der tiberisch-claudischen Truppenpräsenz in Strebersdorf. Hervorzuheben ist eine Fibel mit umgeschlagenem Fuß des Typs Feugère 3b2c und eine Omegafibel mit fein geripptem Bügel, die typisch für das militärische Milieu der am Rhein und an der oberen Donau eingesetzten Truppen waren.⁷ Auf den Schmuck eines Pferdegeschirrs frühromischer Zeit deutet eine türkise Melonenperle aus Kieselkeramik. Wenige Stücke der Gefäßkeramik datieren in das zweite Viertel des 1. Jhs. n. Chr. Nördlich der Stallung schließt ein eingehegtes Areal an (Abb. 2: 1d), dessen Gräbchen sich an der Ausrichtung der Militärlager orientieren. Die Breite der so abgegrenzten Koppel misst rund 30 m. Vergleichsbefunde vor der Südfront des Alenkastells von *Carnuntum* zeigen vergleichbare Dimensionen mit einer Breite von 15–20 m und einer Länge von mindestens 25 m.⁸

Dies sind die spärlichen Nachweise einer Siedlungstätigkeit außerhalb der Befestigung des zweiten Viertels des 1. Jhs. n. Chr. in Strebersdorf. Von einer Intensivierung der Siedlungstätigkeit in *Rhispiā* ist erst nach Abzug der Truppe (Numerus) des Lagers III auszugehen. Für die beiderseits der Straße errichtete Siedlung ist festzustellen, dass diese das Gelände des Lagerplatzes niemals tangierte, das militärische Areal also nicht für eine zivile Überbauung freigegeben war. Gut vergleichbar ist diesbezüglich die Situation in *Mursella*, wo sich das Areal der Militärlager ebenfalls außerhalb der Siedlung erstreckte (Abb. 4) und niemals von dieser überbaut wurde.⁹

gen spätantoinischen Schutts und árpádezeitliche Rennöfen: Sedlmayer 2020, 10 mit Anm. 8; 60–61, Taf. 11–13.

⁵ Dixon, Southern 1992, 188–190, fig. 65–66; Johnson 1990, 199–200, Abb. 134.

⁶ Bester Vergleich mit Drainage in *Navio/Brough-on-Noe*: Dixon, Southern 1992, 188–189, fig. 65.

⁷ Sedlmayer 2020, 83, Taf. 31: 1; 33: 84.

⁸ Zimmermann 1997, 89, Plan 7.

⁹ Teichner 2021, 60–63; Szőnyi 2008, 43, Abb. 10.

¹ Groh 2020.

² Sedlmayer 2020, 42–58

³ Sedlmayer 2020, 26–31, 58–61.

⁴ Im Grabungsareal (Abb. 2: 1b–d) traf man auf eine mittellatènezeitliche Töpferei, die hier vorgestellten frühromischen Holzbaubefunde, zudem weitläufige Deponierun-

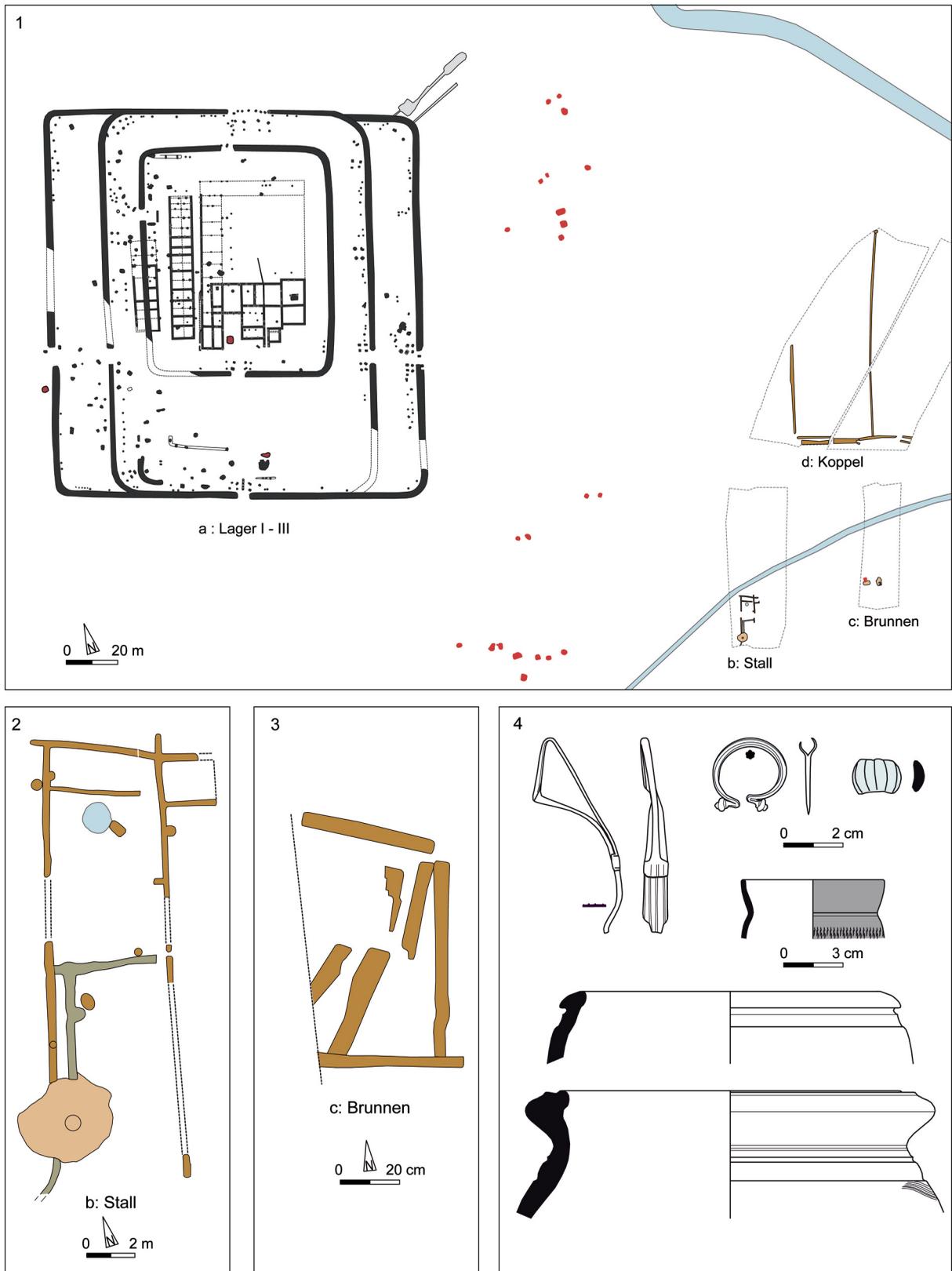


Abb. 2: *Rhipsia*/Strebersdorf. **1a** – Militärlager I–III; **1b** – Stallung; **1c** – neben Brunnen; **1d** – Koppel; **2b** – Stall in Holz-Schwellbalkenkonstruktion; **3c** – Brunnenstube aus Holz; **4** – Funde des zweiten Viertels des 1. Jhs. n. Chr. aus dem Bereich von Stall (1b, 2b) und Brunnen (1c, 3c). Rot: Feuerstellen, Öfen (ÖAW/ÖAI, b-d: Vorlage BDA).

DIE ZIVILE SIEDLUNG AN DER BERNSTEINSTRASSE

Die Siedlung an der Bernsteinstraße erstreckte sich auf jeweils 183 m Länge südlich und nördlich des Stoober Baches. Die Gesamterstreckung betrug inklusive des Inundationsgebiets 430 m.¹⁰ Die Hauptachse definierte die annähernd Süd-Nord verlaufende, geschotterte Bernsteinstraße (*via Gemina*), die eine durchschnittliche Breite von 7–8 m innerhalb des Siedlungsgebiets hatte. Abschnittsweise begrenzten Straßengraben und Portiken den Hauptverkehrsweg (*Abb. 3*). Innerhalb der Siedlung ist, abgesehen von dem zu den Heiligtümern führenden geschotterten Weg (*Abb. 3: 3–5*), keine Verzweigung der Hauptverkehrsrouten zu konstatieren.

Die südliche Limitierung des Siedlungsareals im Bereich Frankenau bildete ein den Straßenkörper einschränkender Graben (*Abb. 3: 1*), der sich östlich und westlich der Straße auf 30–40 m fortsetzte. Spuren eines Palisadenzauns südlich dieses Abschnittsgrabens und Mauerzüge nördlich davon markierten die Grenze. Die nördliche Limitierung der Siedlung war weniger aufwendig gestaltet. Hier querte ein kurzer Graben (*Abb. 3: 2*) den Straßenkörper. Pfostenkonstruktionen westlich der Straße könnten den Standort eines kleinen Turms von 3 m² Grundfläche indizieren. Im Bereich dieser Pfosten wurde eine Bleibulla valentinianischer Zeit entdeckt (*Abb. 5; 6: 1*).¹¹ Dieses Bleisiegel bestärkt die Annahme, dass der Graben offiziell die Grenzlinie der Siedlung definierte und hier ein Kontrollposten situiert war.¹²

Das Gelände der Siedlung wurde im rechten Winkel zur Straße zumeist streifenförmig parzelliert. Die Streifenparzellen wiesen Breiten von durchschnittlich 9–12 m auf. Im Siedlungsteil südlich des Stoober Baches definierte jeweils die zur Straße ausgerichtete Breitseite ein Grundstück. Die Verbauung der Parzellen erfolgte in unterschiedlich intensivem Ausmaß. Die südlich des Stoober Baches am dichtesten verbaute Streifenparzelle (*Abb. 3: 7*) war durch ein mit Mittelkorridor erschlossenes Gebäude von 360 m² und durch abgetrennte Hinterhöfe auf insgesamt 44 × 12 m (528 m²) belegt.

Die streng eingehaltene West-Ost orientierte Längsausrichtung wurde südlich des Stoober Baches

durch einen großen Baukörper von circa 15 × 15 m (225 m²) an der Westseite der Bernsteinstraße durchbrochen (*Abb. 3: 6*). Um diesen war viel Freiraum vorhanden. Die Ausrichtung des Gebäudes folgte einem geschotterten Weg der von der Hauptstraße Richtung Westen abzweigte und einen weitläufigen Platz von 30 × 30 m erschloss (*Abb. 3: 3*). Dessen an das Inundationsgebiet grenzende Westseite wurde von zwei kleinen Baukörpern gesäumt: Ein rechteckiges, 9,5 × 5,5 m (52,2 m²) messendes Gebäude war durch einen Mauerzug in zwei gleiche Teile getrennt (*Abb. 3: 4*). Der östliche Raum wies eine halbrunde Exedra an der Ostwand und ein zentrales Steinfundament von rund 1,2 m Länge auf.¹³ Ein klein dimensioniertes Gebäude von 4,3 × 4,0 m (17,2 m²) war in ein Mauergeviert von 8,8 m Seitenlänge (77,4 m²) integriert (*Abb. 3: 5*), an das im Osten eine eckige Exedra von 2,3 m Länge anschloss.¹⁴

Die beiden Baukörper sind als Aedikulen anzusprechen. Aufgrund ihrer Größe und ihrer Lage 60 m abseits der Hauptverkehrsrouten ist eine Bestimmung als Grabdenkmäler wenig wahrscheinlich.¹⁵ Es wird aufgrund der außergewöhnlichen Position innerhalb des Siedlungsgefüges, als rahmende Architektur eines weitläufigen Platzes an der Grenzlinie des Überschwemmungsgebiets, eine Interpretation als *sacella* vorgeschlagen. Der in zwei gleiche Teile getrennte Baukörper wies im östlichen Raum eine zentral gelegene, gemauerte Basis auf, die den Standort eines Altars gebildet haben dürfte (*Abb. 3: 4*). Die Zusammengehörigkeit dieser Aedikula (*Abb. 3: 4*) und des zuvor genannten, aus der Achse weichenden großen Gebäudes an der westlichen Straßenseite (*Abb. 3: 6*) ist durch deren übereinstimmende Ausrichtung offensichtlich. Geht man von einem funktionalen Zusammenhang des an der Hauptstraße positionierten, großflächigen Gebäudes mit dem *sacellum* aus, liegt eine Interpretation als Herberge des Heiligtums nahe.

Welche Gottheiten in den Aedikulen verehrt wurden, ist unbekannt. Ein einfaches Bleivotiv in Gestalt einer von Tieren flankierten Frauenfigur (*Abb. 6: 2*), die sich auf eine Lanze stützt, dürfte Minerva versinnbildlichen. Aus dem Tempelbezirk von *Savaria* liegt

¹⁰ Ausdehnung und Strukturen der Siedlung sind durch geophysikalische Prospektion in der Gesamtheit erfasst. Eine archäologische Sondage erfolgte unmittelbar südlich des Stoober Baches im Bereich von Frankenau (*Abb. 3: 7*). Ausgedehnte Denkmalschutzgrabungen wurden abseits der Straßensiedlung durchgeführt (*Abb. 2: 1b–d*). Überblick archäologischer Maßnahmen: Sedlmayer 2020, 7–11, Tab. 1.

¹¹ Sedlmayer 2020, 91, Taf. 37: 16.

¹² Ein weiteres Siegel mit der Aufschrift *For/tuna [S]aba(ri)ae* wurde ebenfalls im Bereich von Strebersdorf angetroffen, ist aber ohne exakte Lokalisierung überliefert: Dembski 1975, 50, 59, Nr. 21, Taf. 8: 21.

¹³ Durch Mauerzug in zwei gleiche Teile getrennter rechteckiger Baukörper in den Heiligtümern von Antigny und Vendeuvre-du-Poitou: Fauduet 1993, Nr. 297, 332.

¹⁴ Ähnlich geringe Dimension weist das ebenfalls an eine Mauer angebaute Heiligtum des Silvanus in der Zivilstadt *Carnuntum* auf: Kandler 1985, Abb. 4–5, 10. Vgl. zu Aedikulen den Tempelbezirk von *Casuaria*: Piccamiglio, Segard 2005, 110, Abb. 5. Ein sehr guter Vergleich liegt in Form des kleinen *sacellum* auf dem Weinberg nächst dem Kastell *Abusina* vor: Krieger et al. 2019, 147, Abb. 2: Gebäude III.

¹⁵ Vgl. Grabaedikulen innerhalb eckiger Umfassungsmauern unmittelbar an der Bernsteinstraße in Šempeter und *Celeia*: Kolšek 1976, Taf. 20: 42, Planbeil. Nr. 16–20, 42; Lazar 2002, 86, Abb. 12, 25, 34.



Abb. 3: *Rhipsia*/Strebersdorf-Frankenau, Befunde des Vicus an der Bernsteinstraße. 1, 2 – Grenzgraben im Süden und Norden; 3–5 – Platz mit Aedikulen; 6 – Herberge; 7, 8 – Streifenhäuser größter Ausdehnung; 9 – Gebäude mit Befund einer Brandzerstörung der Markomannenkriege; 10 – Gebäude (wahrscheinlich) mit Apsidenraum; 11 – Baukomplex mit mehreren Innenhöfen; 12–14 – Ofenbatterien; 15 – Gräberfeld (ÖAW/ÖAI).

ein exakter Vergleichsfind vor.¹⁶ Das Motiv stammt aus massiven Schuttablagerungen, die nach den Markomannenkriegen nördlich des Stoober Baches im Bereich der frühromischen Stallung (zur Lage vgl. *Abb. 1: 2; 2: 1b*) deponiert wurden. Ein unmittelbarer Kontext zu den Aedikulen ist demnach zwar nicht herzustellen. Dass solche kleinen Votive im Bereich der Tempel gespendet worden waren, ist aber durch den Befund von *Savaria* bezeugt. Ebenda war die idente Analogie der Minervafigur gemeinsam mit weiteren Bleivotiven in Spiegel- und Frauengestalt (*Victoria, Fortuna, Venus*) in kleinen Nischen des Tempels deponiert worden.¹⁷

Nördlich des Stoober Baches war das Gelände durch langschmale Streifenparzellen, aber auch durch große rechteckige Grundstücke entlang der Straße abgesteckt. Die Verbauung dieses nördlichen Siedlungsteils war durchwegs komplexer als im Süden. Eine längsseitig im Westen der Bernsteinstraße liegende Baustruktur hatte städtischen Charakter und dürfte eine große Apsis ähnlich einem Gebäude in *Mursella* aufgewiesen haben (*Abb. 3: 10*).¹⁸ Östlich der Bernsteinstraße war nahe dem Nordufer des Stoober Baches ein breiter und besonders langer Streifen von rund 60 × 25 m durch zwei komplexe, um Innenhöfe gruppierte Baukörper (*Abb. 3: 11*) gegliedert, die über einen querliegenden Korridor kommunizierten.

Dieses Hinzufügen komplexerer Gebäude in das offenkundig schon zuvor bestehende, entlang der Straßentrasse entwickelte Siedlungsgefüge ist an der Bernsteinstraße gut vergleichbar mit der Situation in *Salla* und *Mursella*. In *Salla* entstand die weitläufige sog. *villa publica* nach einer langen Depression in der Siedlungsentwicklung während der ersten Jahrzehnte des 4. Jhs. n. Chr.¹⁹ In *Mursella* waren ähnlich wie in *Rhispiä* komplexe großflächige Gebäude abseits des bestimmenden Verkehrswegs in zweiter Reihe entstanden (*Abb. 4*). Dies führte in *Mursella* zu einer neuen Zentrumsbildung auf verfügbaren Freiflächen in der Peripherie des ursprünglichen Straßendorfs. Bedingt durch die verwaltungstechnische Aufwertung des Ortes zum Munizipium mit eigenständiger städtischer Administration entstand ein großzügig gestaltetes Forum, das als Umschlagplatz diente.²⁰ Eine solche Monumentalisierung öffentlicher Bauten unterblieb in Strebersdorf-Frankenau, die infrastrukturelle Weiterentwicklung des Siedlungsplatzes war bescheidener. So erfolgte die architektonische Rahmung des großen Platzes im südwestlichen Siedlungsteil nur durch die kleinformatischen Aedikulen (*Abb. 3: 3–5*). Solche waren auch in *Mursella* vorhanden, säumten aber dort eine im

Vergleich zum großen Forum kleinere, sich unmittelbar von der Hauptstraße öffnende Freifläche.²¹

An das dichter verbaute Siedlungsareal von *Rhispiä* schlossen im Norden wie auch im Süden Batterien von Schmelzöfen der Eisenverhüttung an (*Abb. 3: 13–14*), die in streifenförmig parzellierten Arealen situiert waren. Im Bereich der südlichen Produktionszone waren mehrere einräumige Kleinbauten situiert. Südlich des limitierenden Grenzgrabens erstreckte sich ein Gräberfeld auf rund 100 m Länge (*Abb. 3: 15*).

Zur Zeit der Markomannenkriege wurde ein Feldlager 170 m nördlich der Siedlung am rechten Ufer des Raidingbaches installiert (*Abb. 1: 8*), das mit einem speziellen Bollwerk Richtung Südosten verstärkt war.²² Diese zusätzlichen fortifikatorischen Maßnahmen lassen darauf schließen, dass das Bedrohungsszenario an diesem Abschnitt der Bernsteinstraße unmittelbar gegeben war. Davon, dass der Ort von den germanischen Invasoren tangiert worden war, zeugt ein Zerstörungsbefund (*Abb. 3: 9*), in dessen Kontext auch germanische Keramik spätantoinischer Zeit angetroffen wurde.²³ Es ist davon auszugehen, dass die Germanen die durchlässige Route entlang des Flusses Raab wählten, um in die pannonische Provinz vorzudringen. Dem Fluss *Rhispiä* folgend, gelangten sie in die Siedlung, die zu diesem Zeitpunkt am Rande des in antoninischer Zeit neuerlich unter militärischer Kontrolle betriebenen Eisenabbaus prosperierte. Von dieser Militärpräsenz im Eisenrevier während der mittleren Jahrzehnte des 2. Jhs. n. Chr. zeugen die in Holz errichteten Wachtürme entlang der Bernsteinstraße zwischen Strebersdorf (*Abb. 1: 7*) und Kleinmutschen.²⁴

STATUS DER ZIVILEN SIEDLUNG VON STREBERSDORF-FRANKENAU

Die Siedlung von Strebersdorf-Frankenau stellt einen Spezialfall an der Bernsteinstraße dar. Ihre naturräumliche Trennung in zwei Teilbereiche durch den Stoober Bach ist bemerkenswert, zumal dieses Gewässer die Trennlinie zwischen den Territorien von *Savaria* und *Scarbantia* definiert haben dürfte. Sehr wahrscheinlich ist, dass die Straßensiedlung zwei unterschiedlichen Verwaltungseinheiten angehörte und somit der Südteil von *Savaria*, der Nordteil hingegen von *Scarbantia* administriert wurde.

Die unterschiedliche Erschließung der Bauflächen dürfte in diesem Sinne zu deuten sein. Die Gebäude der Straßensiedlung von Strebersdorf-Frankenau waren zum größten Teil als einfache streifenförmige Bauten

¹⁶ Buócz 1992, *Abb. 24*.

¹⁷ Buócz 1992, 21, *Abb. 21–29*.

¹⁸ Teichner 2021, 53, *Abb. 42, 46*; Szónyi 2008, 35, *Abb. 1*.

¹⁹ Redó 2003, 209–210, *Abb. 12*.

²⁰ Teichner 2021, 71, *Abb. 60: 52*.

²¹ Teichner 2021, 69, *Abb. 60: 39–40; 73: 30–40*.

²² Sedlmayer 2020, 63–65, *Abb. 26–29*.

²³ Sedlmayer 2020, 35, *Abb. 11*; Groh, Sedlmayer 2019, 205, *Abb. 5*.

²⁴ Sedlmayer 2020, 65–66, *Abb. 27, 30; Taf. 19*.

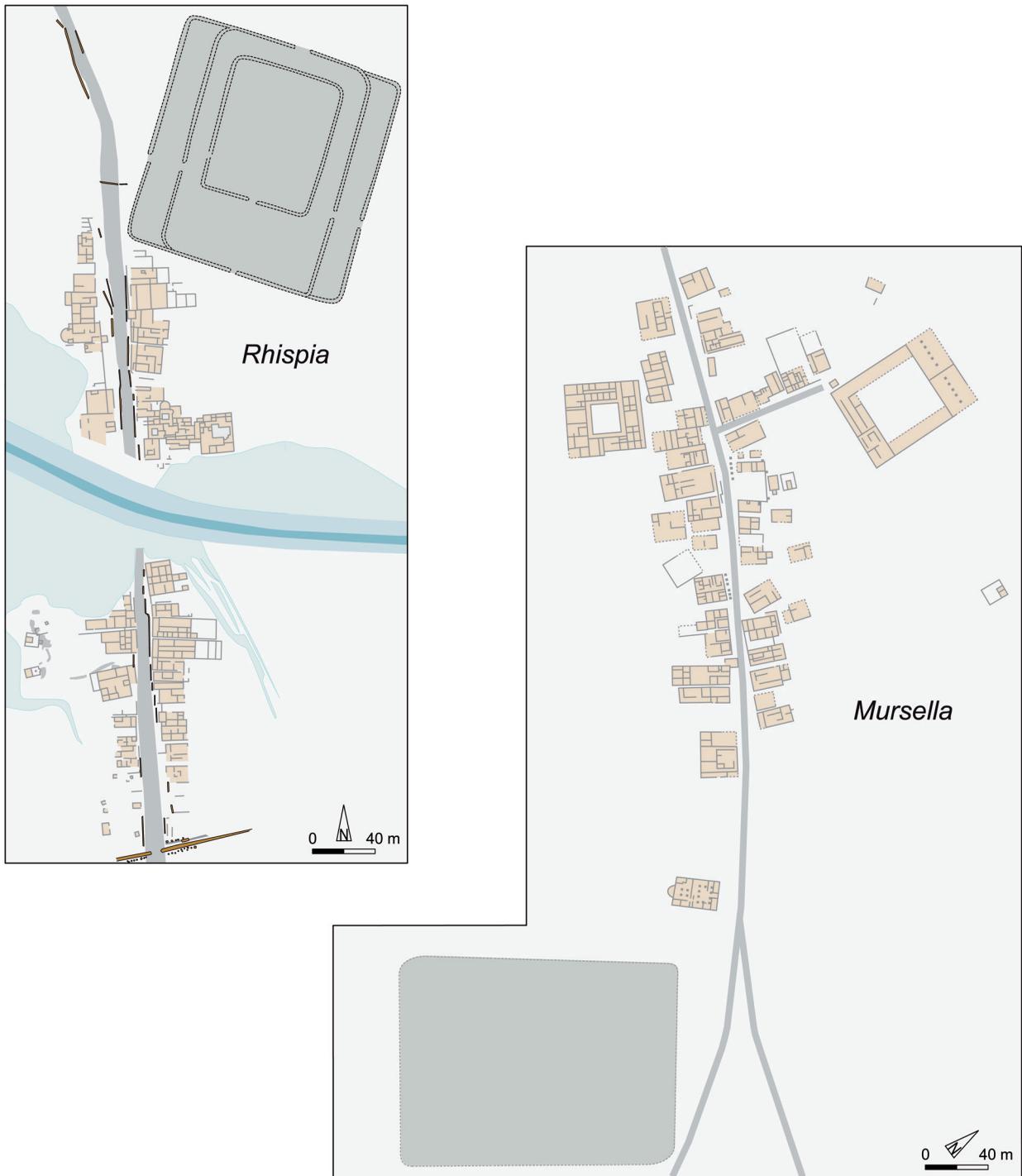


Abb. 4: Gegenüberstellung der Befunde von *Rhispia*/Strebersdorf-Frankenau an der Bernsteinstraße und *Mursella*/Dombiföld an der Straße *Savaria–Arrabona* (ÖAW/ÖAI, Vorlagen: Teichner 2021, Abb. 59; Szőnyi 2008, Abb. 10).

ausgeführt. Komplexere Strukturen liegen nur nördlich des Stoober Baches vor, also dort wo auch die Bleisiegel aufgefunden wurden, die auf den Sitz einer überregionalen Administration an der Straße hindeuten.

Die Siedlung verfügte über einen dezentralen Platz, der von zwei Aedikulen gerahmt war (Abb. 3: 3–5) und

an dessen geschotterten Zufahrt sich wahrscheinlich als Teil der Infrastruktur des heiligen Bezirks und Platzes ein Herbergsgebäude (Abb. 3: 6) unmittelbar an der Bernsteinstraße befand. Diese Baubefunde deuten auf die Organisation ritueller Feierlichkeiten durch Kultvereinigungen. Solche wiederkehrenden sakralen



Abb. 5: *Rhispia*/Strebersdorf-Frankenau, Fundstreuung der Gefäßfunde. 1 – Frühe Kaiserzeit; 2 – Mittlere Kaiserzeit; 3 – Spätantike (ÖAW/ÖAI).

Feste regionaler Bedeutung waren üblicherweise auch mit dem Betrieb eines Markts bzw. mit dem Abwickeln zahlreicher Geschäfte (*e regione tota coit populus, multae res aguntur, multa uota suscipiuntur, multa redduntur*²⁵)

verbunden. Ebenso wie die selbständige Verwaltung von Kultgemeinschaften war auch das Recht der *nundinae* hinsichtlich des Abhaltens von Märkten bestimmend für ein eigenständiges Statut der Siedlung.²⁶

²⁵ Plin. epist. 9.39.2.

²⁶ Strobel 2016, 34.



Abb. 6: *Rhipsia*/Strebersdorf. 1 – Bulla (Pb) mit Gemmenabdruck des Valens oder Valentinianus I.; 2 – Votiv (Pb) in Gestalt der Minerva; 3 – Stempel des Ziegelherstellers *P(ublius) Acer D(---)* (ÖAW/ÖAI).

WIRTSCHAFTLICHE GRUNDLAGEN UND SIEDLUNGSENTWICKLUNG

Eine Spezialisierung auf die Verarbeitung von Eisen ist für *Rhipsia* in den Siedlungsteilen nördlich und südlich des Stoober Baches dokumentiert. Batterien von Öfen, jeweils positioniert in parzellierten Arealen der Siedlungsrandbereiche (Abb. 3: 13–14), waren für die Eisenverhüttung bestimmt, worauf die in ihrem Umkreis angetroffenen Verhüttungsschlacken schließen lassen.²⁷ Weitläufige Abbaugelände des Raseneisenerzes erstreckten sich im Umkreis beider Siedlungszonen rund 4 km entfernt und lieferten hochwertigen Rohstoff.²⁸ Neben der Verhüttung ist auch das Schmieden des Eisens durch signifikante Schlacken und Werkabfälle in Form von Abschlägen, teils mit Zangenabdrücken, nachzuweisen.²⁹ Verschiedene Abfallprodukte der Buntmetallverarbeitung in Blei und Bronze indizieren darüber hinaus Feinschmiedearbeiten; wie für die Eisenproduktion ist auch für die Verarbeitung von Buntmetallen die periphere Lage der Werkstätten im Siedlungsgefüge zu konstatieren.³⁰ Da in der Siedlung selbst nur Teilbereiche der Produktion gewidmet waren, ist davon auszugehen, dass die Bewohner des Vicus primär als Pächter der Eisengruben und der dort betriebenen Schmelzplätze³¹ Geschäfte machten.

²⁷ Sedlmayer 2020, 101–103, Taf. 48; Pagès et al. 2020, 104–106, Tab. 9, Taf. 54–55.

²⁸ Sedlmayer 2020, 68, Tab. 7.

²⁹ Sedlmayer 2020, 101, Taf. 48.

³⁰ Sedlmayer 2020, 101–103, Taf. 49–50.

³¹ Sedlmayer 2020, 66, Taf. 15–19.

Auf Baukeramik, die in spätantonomischem Schuttmaterial angetroffen wurde, sind Stempel des privaten Ziegelherstellers *P(ublius) Acer D(---)* zu finden (Abb. 6: 3). Dies könnte vermuten lassen, dass eine Dependence der in *Poetovio* ansässigen Produktion des *P(ublii) A(ceris)°F(irma)*³² eine Ziegelei im Raum Strebersdorf betrieb. In Gallien war die Familie der Acer in der Keramikherstellung, u. a. auch von Terra sigillata, tätig.³³

Die wirtschaftliche Prosperität der Produzenten im Raum Strebersdorf-Frankenau ist durch die auch nach einer kurzen Zäsur der Siedlungsentwicklung zur Zeit der Markomannenkriege fortgesetzten Investitionen in aufwendige Baumaßnahmen insbesondere nördlich des Stoober Baches dokumentiert.

Die partielle archäologische Untersuchung eines unmittelbar südlich des Stoober Baches gelegenen Baukörpers erbrachte den Nachweis eines auf Steinfundamenten errichteten Gebäudes spätlavischer bis spätantonomischer Zeit.³⁴ Dessen Zerstörung erfolgte durch Brand, eine Wiederherstellung wurde nicht angestrebt (Abb. 3: 9). Vielmehr erfolgte eine bescheidene Nachnutzung des Areals durch einen einfachen Holzständerbau. Aufgrund signifikanter Funde germanischer Gefäßkeramik spätantonomischer Zeit ist die Brandschicht mit einem einschneidenden Ereignis zur Zeit der Markomannenkriege in Verbindung zu bringen. Zumal für weite Bereiche der Siedlung auch im ausgehenden 2. und 3. Jh. n. Chr. eine Nutzung aufgrund der Fundverteilungen (Abb. 5) zu konstatieren ist, könnte für

³² Szilágyi 1933, 110, Taf. 32: 63.

³³ Z. B. CIL XIII 10010, 9060: *Offi(cina) Acer(is)*.

³⁴ Groh, Sedlmayer 2019, 205, Abb. 4–5.

die in diesem Bereich offenkundige starke Regression der Standortfaktor ausschlaggebend gewesen sein. Die Bauparzelle lag unmittelbar am Prallhang des Stoober Baches und wurde wahrscheinlich als naturräumlich zu exponiert angesehen.

War also dieser Teilbereich der Siedlung am Südufer des Baches einer negativen Entwicklung unterworfen, dürfte insbesondere nördlich des Gewässers ein neuerlicher, intensiver Aufschwung ab severischer Zeit erfolgt sein. Die Fundstreuung signifikanter Gefäße zeigt, dass auch im 3. Jh. n. Chr. weite Bereiche der Siedlung genutzt wurden (Abb. 5). Die bereits genannten massiven Deponierungen von Bauschutt spätantoni- nischer Zeit am Rande der Siedlungszone zeugen von umwälzenden Baumaßnahmen. Offenbar wurden ältere Strukturen demontiert, um Platz für neue, komplexe Baukörper zu schaffen. Nördlich des Stoober Baches entstand ein weitläufiger Gebäudekomplex um mehrere Innenhöfe (Abb. 3: 11). Die im Areal dieses Baukörpers

auf kleinem Raum angetroffenen fünf Münzen eines engen Zeithorizonts³⁵ könnten auf eine Nutzung bis 268/270 hindeuten. Hypothetisch könnte es sich bei diesen Funden um Teile eines nicht geborgenen, sekundär verstreuten Hortes handeln, der einen Hiatus in der Siedlungsentwicklung markiert.

Die Fundstreuung der spätantiken Funde ist generell deutlich weniger dicht als jene der mittleren Kaiserzeit. Dies veranschaulicht die Verteilung der Gefäßfunde (Abb. 5) ebenso wie die geringe Zahl sonstiger signifikanter Kleinfunde dieser Periode.³⁶ Das im Bereich von Strebersdorf angetroffene valentinianische Bleisiegel (Abb. 6: 1) zeugt aber noch im späten 4. Jh. n. Chr. von der Repräsentanz einer überregionalen Administration.

³⁵ 270 n. Chr.: M 747, M753; 268/270 n. Chr.: M751, M754; 267/268 n. Chr.: M752; Schachinger 2020, Nr. 124, 131–132, 147, 151.

³⁶ Sedlmayer 2020, 81, 86, Taf. 30.

BUÓCZ, T. 1992, Die Gebäude des Ruinengartens aus dem 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. – In: T. Buócz, T. Szentléleky, E. P. Hajmási, A. Vladár, Der István Járdányi Paulovics – Ruinengarten in Savaria (Szombathely), *Carnuntum Jahrbuch* 1992, 9–22.

CIL = *Corpus inscriptionum Latinarum*.

DEMBSKI, D. 1975, Römische Bleisiegel aus Österreich (Eine Materialvorlage). – *Römisches Österreich* 3, 49–64.

DIXON, K. R., P. SOUTHERN 1992, *The Roman Cavalry from the First to the Third Century AD*. – London.

FAUDUET, I. 1993, *Atlas des sanctuaires romano-celtiques de Gaule. Les fanum*. – Paris.

GROH, S., H. SEDLMAYER 2019, *Via publica vel militaris: Die Bernsteinstraße in spätantoni- nischer und severischer Zeit*. – In: A. Kolb (ed.), *Roman Roads. New Evidence – new Perspectives*, Berlin, Boston, 191–214.

GROH, S. 2020, Exkurs: Zum antiken Namen des Fundplatzes Strebersdorf/Frankenau. – In: Sedlmayer 2020, 121–123.

JOHNSON, A. 1990, *Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und in den germanischen Provinzen des Römerreiches*. – Kulturgeschichte der antiken Welt 37.

KANDLER, M. 1985, Das Heiligtum des Silvanus und der Quadriviae im Petroneller Tiergarten. – *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts* 56, 143–168.

KOLŠEK, V. 1976, *Vzhodni del antične nekropole v Šempetru*. – Katalogi in Monografije 14.

KRIEGER et al. 2019 = KRIEGER, E., Ch. FLÜGEL, J. EINGARTNER 2019, Der Tempelbezirk des Mars

und der Victoria auf dem Weinberg bei Abusina- Eining (Raetien). – In: R. Lafer, H. Dolenz, M. Luik (eds.), *Antiquitates variae. Festschrift für Karl Strobel zum 65. Geburtstag*, Studia honoraria 39, 145–160, Rahden/Westfalen

LAZAR, I. 2002, Celeia. – In: M. Šašel Kos, P. Scherrer (eds.), *The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia. Noricum / Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien*. *Noricum*, Situla 40, 71–101.

PAGÈS et al. 2020 = PAGÈS G., PH. DILLMANN, E. VEGA, E. FOY 2020, Questions posées sur le travail et le commerce de l'acier dans les camps romains de Strebersdorf en Pannonie (Burgenland Autriche). Etude interdisciplinaire des scories de des demiproduits. – In: Sedlmayer 2020, 104–120.

PICCAMIGLIO, A., M. SEGARD 2005, Le site de Viuz-Faverges/Casuarie (Haute-Savoie): agglomération, sanctuaire et villa dans la cluse d'Annecy. – *Revue archéologique de Narbonnaise* 38–39, 105–129.

REDŐ, F. 2003, Municipium Aelium Salla. – In: M. Šašel Kos, P. Scherrer (eds.), *The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia. Pannonia I / Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien*. *Pannonia I*, Situla 41, 191–235.

SCHACHINGER, U. 2020, The coin finds from the survey and the excavation in Strebersdorf (Burgenland, Austria) on the Amber road (2008–2017). – *Vjesnik Arheološkog muzeja u Zagrebu* 53/1, 123–159.

SEDLMAYER, H. 2020, *Ad Metalla ! Zum Militärplatz Strebersdorf in den pannonische Eisenrevieren an der Bernsteinstraße*. – Monographies Instrumentum 68.

- STROBEL, K. 2016, “Römische Vici” – “Militärische Vici” – “Zivile Vici”: Kunstbegriffe der Forschung. – In: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (ed.), *Römische Vici und Verkehrsinfrastruktur in Raetien und Noricum. Colloquium Bedaium Seebuck* 26.-28. März 2015, München, 31–51.
- SZILÁGYI, J. 1933, *Inscriptiones tegularum Pannonicarum*. – *Dissertationes Pannonicae* 2/1.
- SZÖNYI, E. T. 2008, Házak Mursella municipiumban. – *Arrabona* 46/2, 35–48.
- TEICHNER, F. 2021, *Mursella. Militärische Sicherung, kaiserliche Munizipalisierung und pannonische Persistenz*. – *Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg* 63.
- ZIMMERMANN, U. 1997, Pferdekoppeln oder Trainingsareal. Ein Spezialproblem aus dem Vorfeld des Auxiliarkastells. – In: M. Kandler (ed.), *Das Auxiliarkastell Carnuntum 2. Forschungen seit 1989*. *Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts* 30, 89–96.

Helga Sedlmayer
Österreichisches Archäologisches Institut
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Dominikanerbastei 16
A-1010 Wien
helga.sedlmayer@oeaw.ac.at